# Ein Radt steht plötzlich still

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 48

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-650179

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Ein Rad steht plötzlich still

"Haben Sie's schon gehört, Herr Zimmerli ist krank", diese Worte gingen wie ein Lauffeuer von einem Bureau ins Andere. Nicht dass es sonst etwas so ausserordentliches gewesen wäre, wenn jemand nicht zur Arbeit erschien, aber bei Herrn Zimmerli war es etwas Besonderes. Seit Jahr und Tag kam dieser treue Diener seiner Arbeit auf die Minute pünktlich zu seinem Arbeitsplatz, und nie verliess er ihn ohne dringenden Grund und ohne vorher alles so zu ordnen, dass für die andern durch sein Wegbleiben keine Mehrarbeit entstand. Heute aber war er unvermutet weggeblieben. Eine schwere Erkältung hatte seinen Arbeitseifer gelähmt, und hohes Fieber fesselte ihn ans Bett. Fast konnte er es selbst nicht glauben, dass er an einem gewöhnlichen Wochentage nicht ins Bureau gehen sollte, und er hatte dabei direkt ein schlechtes Gewissen und fühlte sich nicht wohl.

Im Bureau aber stand man zuerst ratlos da. Die ersten Tage liess man die Arbeit von Herrn Zimmerli nach Möglichkeit liegen, aber bei jeder Gelegenheit hatte das eine oder das andere Unannehmlichkeiten in seinem Arbeitsgebiet, weil eben Herr Zimmerli nicht da war. Als es nach einigen Tagen klar wurde, dass der langjährige, treue Angestellte wahrscheinlich für längere Zeit seinen Arbeitsplatz nicht wieder werde einnehmen können, da musste man sich ernsthaft mit dem Gedanken befassen, wie die Sache einzurichten sei ohne Hilfe von Herrn Zimmerli. Eine neue Arbeitskraft war so bald nicht zu finden, und zudem musste man sich doch längere Zeit einarbeiten, um den Posten richtig ausfüllen zu können. So nahm man denn im Betriebe selbst Umschichtungen vor, bürdete hier dem einen einige neue Pflichten auf und spannte andererseits zu Mehrleistungen an, so dass sich eine ganze Anzahl Angestellte schliesslich in die Arbeit von Herrn Zimmerli teilen mussten und diese zusätzlich zu der ihrigen versehen. Nach Wochen waren alle glücklich und froh, als Herr Zimmerli eines Morgens wieder zur Arbeit erschien und still und selbstverständlich seinen alten Platz einnahm. Mit keinem Wort erwähnte er die zum Teil unzureichende Erledigung seiner Arbeit während seiner Abwesenheit. Er war ja so froh, dass er wieder gesund seinen Pflichten nachgehen konnte. Und seine Kollegen und Kolleginnen erkannten erst jetzt richtig, welch grosse Arbeit ihr Bureaukamerad Tag für Tag leistete. Der stille Mann hatte mit seiner ruhigen und unauffälligen Pflichterfüllung allen gefehlt.

Ohne seine Krankheit wäre es den andern wohl niemals aufgefallen, was Herr Zimmerli leistete. und man hätte sich weiterhin über seine Pünktlichkeit und anspruchslose Pflichterfüllung mokiert. Erst als seine Arbeitskraft fehlte, merkte man, was man an ihm gehabt hatte und lernte ihn als Arbeitskollegen und Menschen schätzen.

Es geht uns im Leben ja allen so. Solange ein Arbeitsprozess reibungslos läuft, kommt es uns gar nicht zum Bewusstsein, was wir haben und was unsere Mitmenschen eigentlich leisten. Erst wenn so eine Arbeitskraft plötzlich still steht, dann erkennen wir, was dieser Mensch geleistet hat. Wenn es auch heisst, kein Mensch sei unersetzlich, so entsteht doch jedesmal eine gewaltige Lücke, wenn jemand mit seiner Arbeit aufhört, und erst nach mühsamem Anpassen ist die Lücke wieder geschlossen. Je treuer und pflichtbewusster ein Mensch seiner Arbeit und Pflicht nachkommt, desto weniger fällt er im Getriebe auf, aber desto grösser ist die Lücke, die entsteht, wenn sein Rad einmal still steht. Denken wir daran, wenn wir die Arbeit unserer Mitmenschen beurteilen! hkr.